

Sechster Abschnitt.

Bestliche Rosen.

Zu Goethe's west-östlichem Divan.

Wollt ihr kosten
 Reinen Osten,
 Müßt ihr gehn von hier zum selben Manne,
 Der von Westen
 Auch den besten
 Wein von jeher schenkt' aus voller Kanne.
 Als der West war durchgekostet,
 Hat er nun den Ost entmossiet;
 Seht, dort schwelgt er auf der Ottomane.
 Abendröthen
 Dienten Goethen
 Freudig als dem Stern des Abendlandes;
 Nun erhöhen
 Morgenröthen
 Herrlich ihn zum Herrn des Morgenlandes.
 Wo die beiden glühn zusammen,
 Muß der Himmel blühn in Flammen,
 Ein Divan voll lichten Rosenbrandes.
 Könnt ihr merken
 An den Stärken
 Dieses Arms, wie lang' er hat gefochten?
 Dem das Alter
 Nicht den Psalter
 Hat entwunden, sondern neu umflochten.
 Aus iran'schen Raftabronnen
 Schöpft der Greis' ist, was die Sonnen
 Einst Italiens Jhm, dem Jüngling, fochten.
 Jugendhabern
 In den Afern,
 Zorn und Gluth und Mild' und süßes Rosen;
 Alles Lieben
 Jung geliebet,

Seiner Stirne stehen schön die Rosen,
Wenn nicht etwa ew'ges Leben
Ihm verliehn ist, sei gegeben
Langes ihm von uns gewognen Loos.

Ja von jenen

Selbst, mit denen
Du den neuen Jugendbund errichtet,
Sei mit Brünsten
Unter Künsten
Aller Art, in der auch unterrichtet,
Wie Saadi in jenem Orden
Ueber hundert Jahr alt worden,
Und Dschami hat nah daran gebichtet.

Die zwei Mächte.

Wein und schöne Mädchen
Sind zwei Zauberfäbchen,
Die auch die erfahrenen
Vögel gern umgarnen.
Beferrand und Lippen,
Zwei Korallensklippen,
Wo auch die gescheidtern
Schiffer gerne scheitern.
Kommst du in die Schenke,
Auf ein Knie dich senke!
Denn hier sitzen Fürsten,
Die nach Ruhme dürsten.
Und die Liebeszettler
Schelte keine Bettler!
Jeder trägt von Schmerzen
Einen Schatz im Herzen.
Liebe und Herr Becher!
Freigeborner Becher
Königin und König!
Eurem Throne fröh'n' ich.
Helfet ihr zu Rechte
Menschlichem Geschlechte,
Wird es unter Trümmern
Niemals gar verkümmern.

Gestern trat ein Weiser
Vor des Himmels Kaiser,
Frug, wie lang die nähr'schen
Leute sollten herrschen?
Und Gott sprach: So lange
Eure Weisheit bange
Wird den Menschen machen,
Soll die Thorheit lachen.

Das Weinhaus.

Manch Jahr ist's her, seit mein letztes Buch
Verfetzt für rothen Wein ist,
Und über die Schenke durch meinen Spruch
Gekommen ein Heiligenschein ist.
Mein Bethaus, Wohn- und Arbeitshaus
Ist nun beisammen im Weinhaus;
Und eh'r bringt hier kein Mensch mich heraus,
Als einst der Tod ins Gebeinhaus.
Bei unserem souverainen Wirth
Bin erster Günstling ich worden;
Er hat mich geziert, daß es flirrt und flirrt,
Mit sämmtlichen Weinhausorden.
O einsichts- nachsichtsvoller Monarch!
Er läßt uns freie Begierde,
Und wenn wir es treiben recht bunt und arg,
Das rechnet er uns zur Fierde.
Ihr Weisen aus anderen Monarchien,
Wo man euch knappet die Zügel,
Ihr müßet in unseren Freistaat ziehn,
Um frei zu regen die Flügel.
Kommt und vertrinket die Bücher auch,
Und habt ihr im Kopfe Schriften,
So löschet sie aus mit des Weines Hauch,
Damit sie nicht Unrath stiften.

Gegen die Weltnoth.

Oftmals haben wir geschwärmet
 Gegen Zwang und Rutte.
 Oftmals uns umsonst gehärmet
 Ueberm Erdenschutte.
 Die die Welt verschüttet haben,
 Mögen sie entschütten;
 Und was sie zerrüttet haben,
 Soll uns nicht zerrütten.
 Sehet, wie ihr ungehudeft
 Bleibet in der Schenke;
 Und was draußen wird gepudelt,
 Hoffst, daß Gott es lenke.
 Laßt Haßis, den Gottesstreiter,
 Euch ein Frohes singen!
 Was da machet Herzen heiter,
 Hilft die Weltnoth zwingen.
 Jeder Ton aus reiner Kehle,
 Wehrend, daß im Sumpfe
 Dieser Zeit nicht sinkt die Seele,
 Führet zum Triumphe.

Verjüngung.

Alt war ich, und der Nacht
 Klagt' ich's durch Trauerlieder;
 Da hab' ich dein gedacht,
 Und jung bin ich nun wieder.
 Lob sei und Dank dem Herrn!
 Um was ich je gebeten,
 Es ist ein heller Stern
 Mir noch aus Grab getreten.
 Der Becher voll Rubin,
 Das Herz voll Rosenfunken,
 So glück' ich, bis ich bin
 In Asche still versunken.

Du junger Rosenstrauch,
 Wie ist es dir gelungen?
 Du hast mit Frühlingshauch
 Dies Winterherz durchdrungen.
 Noch einmal fließt Kristall
 In meines Lieb's Afforden,
 Weil ich die Nachtigall
 In deinem Laub geworden.

In Gesellschaft.

Die schönste Ros' im Rosenbeet
 Hat hell ins Auge mir geblitzt;
 Mein Herz in süßem Blute steht,
 Von eines Blickes Dorn geritzt.
 Wer mir ins Auge könnte sehn
 Mit einem Blick von Liebe scharf,
 Der sähe drin den Schatten stehn,
 Den drein mir eine Sonne warf.
 Wo ist sie denn? sie ist nicht hier.
 Wo bin ich denn? ich bin nicht dort.
 Und wär' ihr Schatten nicht bei mir,
 So wär' kein Licht an diesem Ort.
 Hier trag' ich unerkannt ihr Bild
 An mir, wo die Gesellschaft rauscht:
 Die stille Blum' nur im Gefild
 Hat mein Geheimniß abgelauscht.
 Mir ungewürzt ist dieser Saal;
 Wer holt der Rose Duft mir bei?
 Es schäumt kein Wein bei diesem Mahl;
 Dein denk' ich, daß ich trunken sei.
 Geh', Morgenwind! ich dulde nicht
 Hier dieser Rosen Prahlerei;
 Bring mir von jenem Angesicht
 Nur einen einz'gen Strahl herbei.
 Sie fragt: Wo säumst du denn, Hafs,
 Verlangt dich nicht, dein Lieb zu sehn?
 Ja wohl verlangt die Seele dies,
 Doch läßt die Welt den Leib nicht gehn.

Glückliche Rettung.

Die Liebe fiel ins Grübchen am Rinn,
 Und war unendlich erschrocken.
 Sie langte mit entschlossenem Sinn
 Nach einer der flatternden Locken,
 Und zog sich mit Geschicke
 Heraus am artigen Stricke,
 Sonst läge sie, glaub' ich, noch darin.

An die Freunde.

Ihr Freunde! Eures Nachdurchschwärmers
 Seid eingedenk.

Des Lärmers bald und bald Sich-Härmers
 Seid eingedenk!

Beim Ton der Laut', im frohen Rausche,
 Beim Schaumgetränk,
 Alsob mein Geist im Winkel lausche,
 Seid eingedenk!

Wenn euch das Glas nach Wunsch kredenzt
 Der leichte Schenk,
 Und euch der Freundin Wange lenzt,
 Seid eingedenk!

Die leid'ge Zeit führt doppelschneidig
 Am Wehrgehent
 Ein Schwert, das dreinhaut ungeschmeidig;
 Seid eingedenk!

Wenn euch des Glückes Noß zu tragen
 Sich fühlt gelenk,
 Spornt es, und im Vondammenjagen
 Seid mein gedenk!

Liebesandacht.

O sei in keinem Augenblick,
 Mein Herz! von Rausch und Liebe leer.
 O wirf die Welt dir vom Genick,
 Und deine Zehheit wirf ins Meer.
 Der Liebe Meer ist reich und tief,
 Die Eigenlieb' ist kahl und leicht.
 Der Gang der Welt ist dumpf und schief,
 Der Flug der Lieb' ist hoch und leicht.
 Sieh an den frommen Mönch, und nimm
 Ein Beispiel dran, nicht so zu sein.
 Der Herr läßt leben gut und schlimm,
 Die Selbstsucht nur verdammt allein.
 Wenn du den Himmel hast in dir,
 So ist dir Tod und Leben gleich.
 Und hast du nicht den Himmel hier,
 Was nützt dir dort das Himmelreich?
 Lieb' etwas hier und bet' es an,
 Vergöttre nur dich selber nicht. —
 Mir brach der Eigenliebe Wahn,
 Als ich dir sah ins Angesicht.
 Du hast mit deiner Locken Hand
 Der Zehheit Fesseln abgestripft,
 Und an der Seelen Vaterland
 Mit deinen Blicken mich geknüpft.
 Es hätte mich Verzweiflung
 Getödtet über deinen Glanz,
 Hätt' ich in Liebeshulbigung
 Nicht dir mich hingegeben ganz.
 Du hast die Welt in Licht getaucht
 Und hast mich außer mich gestellt,
 Von deinem Odem angehaucht,
 In dir zu schauen Gott und Welt. —
 Ein Götzendienner bist du zwar,
 Hais, doch dienst auch du dem Herrn;
 Denn wessen Rausch die Liebe war,
 Wie wär' dem Quell der Lieb' er fern?

.....

Liebesopfer.

Kommt der Paradiesesvogel
 Noch einmal zum alten Baume,
 Daß sich die verblühte Jugend
 Ihm erneu' im Liebestraume?
 Schöner Blicke Wetterleuchten,
 Sei in Wolken mir gesegnet!
 Wieder steht mein Aug' im Feuchten,
 Lange hat mir's nicht geregnet.
 Diese Perlen gabst du mir;
 Sollt' ich wohl mich scheuen,
 Vor die Füße, Liebe! dir
 Meinen Schatz zu streuen?

Gerechtes Maß.

Sei gnädig uns und unserm Fest,
 Wirth, unser Herr auf Erden!
 Wie du uns hier beseligest,
 Sollst du dort selig werden.
 Miß uns den Wein mit gerechtem Maß,
 Daß nicht an jenem Tage,
 Wo Jedem gemessen wird, wie er maß,
 Dich unser Durst verklage.

Froh und frei.

Du froh und frei geboren,
 Was achtest du der Wehn
 Von Herzen, die verloren
 Durch dich die Freiheit sehn?
 Es meinen immer Thoren,
 Es müsse jedes Flehn,
 Gebracht zu deinen Ohren,
 Dir auch zu Herzen gehn.

Das Liebliche.

Wankende Schatten am Stromesrande,
 Freundesgespräch und Liebesbände,
 Schenken, wohl zu kredenzen im Stande,
 Wein und Gefänge lieblich!

Höre den Rath, benutze die Zeiten,
 Siehe die Wellen vorübergleiten,
 Eile, willst du ein Fest dir bereiten,
 Frühlingstage sind lieblich.

Wer auf seinem Gemüth trägt eine
 Bürde der Liebe, komme zum Weine,
 Werfe den Gram in die Fluth, daß seine
 Stirne frei sei und lieblich.

Schöne Blicke, die Welt ist euer,
 Fordert von unsern Seelen die Steuer,
 Werfet in Herzen das Himmelsfeuer,
 Opferflammen sind lieblich.

Ein Geschmeide meiner Gedanken
 Soll dir schmücken den Hals, den schlanken;
 So auf dem Strome der Zeit hinschwanken
 Sollst du glänzend und lieblich.

Siehe, der Wein im Becher lachet,
 Wann dein Auge darüber wachet,
 Das das Trinken zur Andacht machet
 Und die Trunkenheit lieblich.

Sehet, so hat Haß sich's entbittert,
 Sehet, so hat er sein Leben versplittert.
 Kommet! die Schenk' ist unvergittert;
 Kommt! das Trinken ist lieblich.

.....
 Haltet aus!

Haltet aus, o ihr liebenden Herzen,
 Lieblich ist der Verliebten Gesdhn.
 Ob im Seufzer Seelen entlöshn,
 Lernet mit Schmerzen scherzen!

O verschließt nicht im Herzen,
 Nachtigallen! das Wohlgethn.
 Weil die Rose so schön ist, so schön,
 Darf sie mit Liebe wohl scherzen.

.....

Tritt herein!

Tritt herein zu der Thüre
 Und erleuchte das Zimmer ganz!
 Grüße rings und entführe
 Alle Herzen in Himmelsglanz!
 Vor dir gehet ein Schweigen,
 Um dich anzumelden im Saal,
 Und das Feld ist dein eigen,
 Eh du noch aufgetreten einmal.
 Sehet, o Schönheitskenner,
 Ob ihr Schönheit schon habt gekannt.
 Seht, o geistige Männer,
 Was die Geister wohl übermannt.
 Lösche du des Verstandes
 Flackernde Lampe mit deinem Schein,
 Und belebenden Brandes
 Laß hier Schönheit die Sonne sein.
 Sieh, es drehen planetisch
 Alle Strahlen sich um dein Licht,
 Und du ziehest magnetisch
 Alle Blick' an dein Angesicht.
 Wo die Ros' ist erschienen,
 Neigt sich ein ganzes Blumengefüß.
 Blick' mit Huld auf Jasminen,
 Sprich mit schlichternen Veilchen mild!
 Deffne Lippen zum Reden
 Und verströme des Geistes Duft,
 Kommet, Lüfte von Eden,
 Und durchwölzt euch in dieser Luft!
 Deine lächelnden Mienen
 Sind ein würziger Blumenstolz;
 Honigsaugende Bienen
 Deiner Lippen sind Aug' und Ohr.
 Sieh, du bist nun die Kerze
 Dieser Gesellschaft, hebe das Haupt,
 Und dem Schmetterling Scherze
 Sei um das Licht sein Kreißen erlaubt.
 Wie du sicher und leise,
 Blickst, zügelt Ordnung den Tanz,
 Und sich halten im Gleise
 Herzen, welche verwirrt dein Glanz.

Kein Frühling.

Ist der Frühling da?
Sind sie grün, die Blumen?
Meine Blicke fuhren
Suchend fern und nah.
Aber keiner sah,
Liebste, deine Spuren.
Grün sind nicht die Blumen,
Frühling ist nicht da.

Reiseziel.

Nun ist das Leben an seinem Ziel,
Und ohne Zweck war die Reise.
O Jüngling, rühre das Saitenspiel,
Schon morgen wirst du zum Greise.
Das lecke Schiff und der morsche Kiel
In Meeren ohne Geleise,
Der Winde Ball und der Wellen Spiel,
Unnütz gewirbelt im Kreise.
So viel gehofft und gewünscht so viel,
Getäuscht in jeglicher Weise,
Hindurch durchs ewige Widerspiel
Gequält von Gluth und von Eise.
Nun sinkt die Rose auf mattem Stiel,
Die Blätter fallen vom Reise,
Nun ist das Leben an seinem Ziel,
Und ohne Zweck war die Reise.

In der Fremde, in der Nacht.

In der Fremde, in der Nacht
 Sitz' ich tief alleine,
 Und mir wird kein Trost gebracht
 Von des Morgens Scheine.
 Sonne geht dem Monde nach,
 Auf und nieder Sterne,
 Aber alle sehn mich, ach!
 Von der Liebsten ferne.
 Nach der Heimath immerdar
 Sehnt mein Herz aufs frische,
 Wie nach freier Luft der Aar,
 Nach dem Wasser Fische.
 Wie die Blumen aus dem Thau
 Sich zur Sonne wenden,
 Muß ich nach der Freundin Gau
 Thränenblicke senden.
 Ich bin nicht der Fremde Kind,
 Ich bin heim geboren.
 All mein Denken geht im Wind
 Heim nach deinen Thoren.
 Wer zuerst auf dieser Welt
 Wanderbündel schnürte,
 Hat die stille Lust vergällt,
 Welche mir gebührte.
 Soll ich je geführet sein
 Heim durch Gottes Gnade,
 Freudenthränenedelsstein'
 Streu' ich auf die Pfade.
 Zween Boten wähl' ich mir,
 Die von mir hinüber
 Gehn zu dir, und auch von dir
 Gehn zu mir herüber.
 Südwind, der vom Meer herauf
 Dunstgewölbe treibet,
 Melde dir den Lebenslauf,
 Den mein Seufzen treibet.
 Nordwind, der mit frischem Hauch
 Hier die Lüfte kläret,
 Hat von deinem Antlitz auch
 Mir den Gruß gewähret.

Rehr' ein bei mir!

Du bist die Ruh,
 Der Friede miß,
 Die Sehnsucht du,
 Und was sie stillt.
 Ich weiße dir
 Voll Lust und Schmerz
 Zur Wohnung hier
 Mein Aug' und Herz.
 Rehr' ein bei mir,

Und schließe du
 Still hinter dir
 Die Pforten zu.
 Treib andern Schmerz
 Aus dieser Brust!
 Voll sei dies Herz
 Von deiner Lust.

Dies Augenzelt
 Von deinem Glanz
 Allein erhellt,
 O füll' es ganz.

Ins Auge geblickt.

Wer dir ins Auge hat geblickt,
 Und fragt, warum ich muß sterben,
 Der hat so tief nicht darein geblickt,
 Als ich zu meinem Verderben.
 Er hat den Zauberer nicht gesehn,
 Der liegt am Grunde begraben,
 Und Alle machet vor Gram vergehn,
 Die da gesehn ihn haben

Immer schwerer.

Betrogen hat mich mein Lehrer,
 Der mir brachte die Lehre bei,
 Daß der Anfang das Schwere sei;
 Liebeskunst wird immer schwerer:
 Wie ein Taucher das Meer, je weiter vom Land,
 Je tiefer es fand.

Der Wasserträger.

Siehe, der dumpfe Wasserträger,
 Der des Morgens von Haus zu Haus
 Schreit Wasser in allen Gassen aus,
 Wenn er kommt zu deiner Schwelle,
 Und du trittst heraus,
 Steht er wie gebannt auf die Stelle,
 Und als ging ihm das Wasser im Eimer aus.
 Verlangen macht sein Auge zur Quelle,
 Das gießt am Boden sein Wasser dir aus,
 Von Liebe begeistert wird der Gefelle,
 Er macht sich selbst einen Bers daraus,
 Und trägt so mit verdoppelter Schnelle
 Singend sein Wasser von Haus zu Haus.

Ausfüllung.

Mein Herz ist von der Freundin voll so sehr,
 Daß alles andre ward hinaus getrieben.
 Mein Herz, o fülle du dir's immer mehr,
 Und was nicht du bist, mache du's zerstieben.
 Mein Herz, erfüllt von andrem, war so schwer,
 So leicht ist es, von dir erfüllt geliebt.
 Mein Herz, von andrem voll, war immer leer,
 Und wahrhaft ausgefüllt hat es dein Lieben.

Lachens und Weinens Grund.

Lachen und Weinen zu jeglicher Stunde
 Ruht bei der Lieb' auf so mancherlei Grunde.
 Morgens lacht' ich vor Lust;
 Und warum ich nun weine
 Bei des Abendes Scheine,
 Ist mir selb nicht bewußt.
 Weinen und Lachen zu jeglicher Stunde
 Ruht bei der Lieb' auf so mancherlei Grunde.
 Abends weint ich vor Schmerz;
 Und warum du erwachen
 Kannst am Morgen mit Lachen,
 Muß ich dich fragen, o Herz.

Frühling und Herbst.

Wenn du hinaus auf die Felder gehst,
 Im Grünen draußen als Frühling stehst,
 So ist hier Herbst in der todten Stadt.
 Meine Wange, die fahle Flur,
 Hat geronnene Thränen nur,
 Und mein Herz ist ein welkes Blatt.

Die drei Frühlingstage.

Jugend, Rauch und Liebe sind
 Gleich drei schönen Frühlingstagen;
 Statt um ihre Flucht zu klagen
 Herz, genieße sie geschwind!
 Herz, genieße sie geschwind,
 Statt um ihre Flucht zu klagen!
 Gleich drei schönen Frühlingstagen
 Jugend, Rauch und Liebe sind.

Die Spätlingsrose.

Siehe, Verzicht
 Wollt' ich nunmehr auf die Rosen leisten;
 Hab' ich doch nicht,
 Weil sie mir blühten, geträumt wie die Meisten.
 Glückliches Loos!
 Siehe, da ist noch ein Nachwuchs gekommen,
 Sei auf den Schooß,
 Spätlingsrose! mir dankbar genommen.

Liebeszauber.

Komm, Schenke! lieber Knabe,
 Und fülle mir ganz das Glas;
 Denn Feuer zu löschen habe
 Ich heut' ein Uebermaß.
 Die Freundin hat genommen
 Den Schle'r von meinem Geschick,
 Wie Räucherwerk ist entglommen
 Mein Herz vor ihrem Blick.
 Hüt' dich vor ihrem Rosen,
 Sie hat den Zauberhauch,
 Der preßt das Wasser der Rosen
 Aus dem kahlen Dornenstrauch.
 Sie hat verlöschte Kerzen
 Mit ihrem Lächeln entfacht,
 Diesem gealterten Herzen
 Jugend zurückgelacht.
 Es drückten Kummers Lasten
 Tief in die See mein Schiff.
 Fahrt wohl, ihr Kisten und Kasten,
 Da mich mein Retter ergriff.
 Sie zog mich aus den Tiefen
 Mit beiden Armen ganz.
 Meiner Gewänder Triefen
 Trocknet im Sonnenglanz.
 O holder Wunderheiland,
 Herwandelnd auf der Fluth,
 Mich führend in dein Eiland,
 Wo nun die Seele ruht.

Ich hab' entsagt den Nissen,
 Ein Andrer tauch' ins Meer!
 Ich habe die Perl' ergriffen,
 Nun sind die Tiefen leer.
 Was handeln die Schönheitshändler
 Um falschen Edelstein?
 Stellt ein den Kram, ihr Ländler!
 Ich komme, der Markt ist mein.
 Was rufen die sieben Himmel
 Zur einen Erde herab?
 Was ruft der Erde Gewimmel
 Hinauf ins selige Grab?
 Sie rufen Liebe hernieder;
 Und schweigt die Erde still,
 Ist's, weil sie meine Lieder
 Antworten lassen will.
 Haß! wer hat dich gelehret
 So starkes Zaubergebet?
 Der Liebsten sei verehret
 Dein Lied zum Amulet.

Zauberkreis.

Was steht denn auf den hundert Blättern
 Der Rose all?
 Was sagt denn tausendfaches Schmetter-
 Der Nachtigall?
 Auf allen Blättern steht, was steht
 Auf Einem Blatt;
 Aus jedem Lied weht, was gewehet
 Im ersten hat:
 Daß Schönheit in sich selb beschrieben
 Hat einen Kreis,
 Und keinen andern auch das Lieben
 Zu finden weiß.
 Drum kreist um sich mit hundert Blättern
 Die Rose all,
 Und um sie tausendfaches Schmetter-
 Der Nachtigall.

Der Schenke.

1.

Seht, auf unsres Schenken Wangen,
 Wie auf Rosenblättern,
 Hat zu schreiben angefangen
 Jugend zarte Lettern.
 Diese krause Schrift des Bartes
 Mahnt mich an ein Blatt ein zartes,
 Drauf ich einst vom Lieben
 Erstes Lied geschrieben.

2.

Dieser Wein von Richtrubin
 Mit dem Schmaek, dem lieblich herben,
 Nippet unser Schenke ihn
 Aus dem uns kredenzten Scherben,
 Scheint die Wange von Karmin
 Etwas höher sich zu färben
 Und dem Auge wird verliehn,
 Etwas von dem lieblich herben.

3.

Freunde! seht den Knaben an,
 Der den Wein kredenzet.
 Ganz gewiß ist er ein Mann,
 Wann es wieder lenzet.
 In sein Aug' ist seine Gluth,
 Weiß nicht wie, gekommen,
 Daß davon des Bechers Stuth
 Heller ist entglommen.
 Um der Lippe feinen Saum,
 Wie am Rand der Quelle,
 Sproßt ein weicher Frühlingsstaum
 Aus der Jugend Welle.

Als er nippt' am Glas zu kühn,
 Blieb ein Tröpfchen sitzen,
 Daß ich sah als Perle blühen
 An den zarten Spitzen.

Dunkle Locken wiegen sich
 Um der Wangen Rose,
 Mädchen sind es, schmiegen sich
 An mit Liebgelese.

Wenn er in der Liebe Feld
 Künftig tritt als Krieger;
 Was sich ihm entgegenstellt,
 Vänbigt er als Sieger.

Stoßet an! gesegnet sei
 Seiner Schlachten Schlagen!
 Und ich denke still dabei
 Alter Niederlagen.

Gebe Gott ihm gutes Glück
 Gegen eine Spröde,
 Die mich selber jüngst zurück
 Hat gewiesen schnöde.

Möge dieser frische Held
 Ihr den Hochmuth strafen!
 Weil ich meinen Mann gefällt,
 Werb' ich ruhig schlafen.

4.

Als der Schenke den Becher hielt,
 Leise den Wein zu nippen,
 Hat die Woge empor gespielt
 Küssend an seine Lippen.

Als der Schenke die Flöte hielt,
 Daß der Becher uns munde,
 Hat die Flöte vor Lust gespielt,
 Oh' sie ihm war am Munde.

.....

Erste und letzte Reise.

Ich ging aus meinem Vaterland
 Ein einziges Mal im Leben,
 Und habe, weil ich dich draußen nicht fand,
 Mich schleunig zurück begeben.
 Ich werde nach keinem fremden Strand
 Mich jemals wieder begeben,
 Und dent' einst auch nur an deiner Hand
 Zu reisen ins andre Leben.

Festgebannt.

Lieber Führer! nicht zu diesem Thor hinaus,
 Wenn ich nach soll wandern.
 Meiner Herzgeliebten Haus
 Lieget an dem andern.
 Lieber Führer! nicht hinaus zu diesem Thor,
 Hier wohnt sie am Wege,
 Und ich kann bei Gott nicht vor-
 über dem Gehege.

Die Systeme.

Wir leben in dem Zeitalter der Systeme,
 Ich habe manch' ein Liebssystem gemacht,
 Du aber hast, daß es mein Werk beschäme,
 Den Flattersinn in ein System gebracht.
 Nie ward ein künstlicher System erdacht,
 Auf alles in der Welt paßt das bequeme,
 Nur auf mein Herz nahm es zu wenig Acht.

Lebensweisheit.

Die Rosen blühen;
 Laßt uns bemühen,
 Gelehrt zu sein und weise.
 Des Lebens Werth
 Wird hier gelehrt
 Im edlen Trinkerreise.
 Es wandere
 Die andere
 Gelehrsamkeit, die mehr begehrt,
 Wir wünschen ihr Glück zur Reise.
 Die Wissenschaft,
 Den flücht'gen Saft
 Der Freude rasch zu schlürfen,
 Ist grad soviel
 Vom Narrenspiel
 Der Welt, als wir bedürfen.
 Beschränket euch,
 Still tränket euch,
 Und laßt die Thoren ohne Ziel
 Sich schleppen mit Entwürfen.
 Es ist kein Grund
 Im morschen Rind
 Der Erd', auf den zu bauen;
 Drum baut' ich bloß
 Mein lustig Schloß
 Auf schöne Augenbrauen.
 Und trogen sie,
 Und logen sie,
 So war die Freude doch so groß,
 Den schönen falschen zu trauen.

Die Liebeszeichen.

Gestern schienen
 Die Rubinen
 Dieses Mundes mir zu schmeicheln.
 Und die langen
 Lockenschlangen
 Ließen sich geduldig streicheln.
 Ob ich traue
 Soll und bauen
 Auf dergleichen Liebeszeichen?
 Ja! doch sollen
 Wir nicht schmollen,
 Wenn sie heut nicht thun dergleichen.
 Diese meister-
 losen Geister
 Haben billig ihre Launen.
 Wie sie's treiben,
 Muß es bleiben,
 Und dir bleibt's nur anzustauen.

Abfindung.

Wenn du mir nur manchmal schmeichelst,
 Manchmal mich ein bißchen streichelst,
 Mir dein Mund ein Wörtchen schenkt,
 Werd' ich schon zufrieden bleiben,
 Nebenher dich lassen treiben
 Alles andre, was mich kränkt.

Vergeblicher Zorn.

Was hilft es, ich rase?
 Aus meinem Glase
 Tränkt sich ein Andern im Stillen.
 Was hilft es, ich weine?
 Das Glas, das keine
 Hat seinen eignen Willen.

Verkannter Werth.

Des Rubines edle Gluthen
Müssen bluten
Billig wohl vor Zorn und Gram,
Wenn die rothen Glaskorallen
Sich zu allen
Busen drängen ohne Scham.
Selber sah ich tiefbetrübter,
Wie geübter
Blick der besten Kennerin
Vorzug solchem Glas zuweilen
Will ertheilen,
Ob ich gleich ihr eigen bin.

Verwahrung.

Mir scheint nichts besseres zu thun
In diesen schlechten Zeiten,
Als aus der Schenke, wo wir ruhn,
Gar nicht hervor zu schreiten.
Schenkt hier den lautern Wein mir ein
Aus Füllen unsres Kruges,
Und laßt die Welt die Schenke sein
Des Luges und des Truges.
Mir mundet Wein, der etwas herb;
Wer ist ein süßer Schlecker?
Laß' er sich holen Weinverderb
Vom Nachbar Zuckerbäcker.
Nur zur Bedingung mach' ich mir
Aus redlichem Gemüthe,
Daß sich uns keine Zeitung hier
Einschwärz' als Zuckerdüte.
Du würdest, wie die Fliege, Gift
Mit deinem Zucker lecken;
Mir würde, säh' ich nur die Schrift,
Der Wein wie Galle schmecken.

Das harte Wort.

Heut sang die Nachtigall unsrer Flur
 Der Rose diese Weise:
 Was thust du mir so spröde nur?
 Mehr Rosen stehn im Kreise.
 Drauf lächelte die Rose dort:
 Es ist, wie du gesaget;
 Doch redet nicht so hartes Wort,
 Wer seine Liebe klaget.

Gnosis.

Kommt, daß ihr im Frühlingshauch
 Lernt die rechte Gnosis.
 Seht, es brennt der Rosenstrauch
 Mit dem Feuer Mosis.
 Gluth; in der die Schöpfung brennt,
 Ohne zu verbrennen;
 Tauch' dich, Herz! ins Element,
 Lieb' und lern' erkennen.
 Winter Ahriman gedämpft
 Hielt das Sonnenfeuer,
 Doch der lichte Frühling kämpft
 Nun als Welsterneuer.
 Wisset, daß ihr allesamt
 Ihm Mitkämpfer werdet,
 Wenn, von Lieb' und Rausch entflammt,
 Ihr euch froh geberdet.
 Ob die Welt gespalten sei
 In die große Zweiheit?
 Hat doch jedes kleine Zwei
 Sich zu einer Freiheit!
 Zieh du dich zurücke flug
 Aus der Allgemeinheit,
 Liebespaar! dir selbst genug,
 In die All- und Einheit.

Wie die Zeder.

Wie die Zeder will ich erheben
 Ueber die Wolken hoch mein Haupt,
 Still in Lüften des Himmels schweben,
 Von Erbsorgen unangestaubt;
 Wenn dereinst mir das Glück erlaubt,
 Mich zur Einsamkeit zu begeben,
 Zu entsagen dem Menschenleben,
 Das den Frieden der Seele raubt.

Die Quelle in der Wüste.

Wenn ich eine Quelle wüßte,
 Die von laut'rem Weine flösse,
 Zu ihr zög' ich in die Wüste,
 Daß ich ungestört genösse.
 Eine Hütte wollt' ich bau'n,
 So daß über ihre Schwelle
 Flösse aller Wein der Quelle,
 Ringsum baut' ich einen Zaun.
 Menschen sollten mir nicht kommen,
 Mir den reinen Quell zu trüben,
 Doch erlaubt' ich's, daß die frommen
 Thiere zu mir her sich hüben.
 Die Gazelle sollte springen,
 Nachtigall den Gruß erwiedern,
 Wenn ich trunken wollte singen
 Stellen aus Haffiens Liedern.

Die Entflohne.

Wie die Sonne sinkt am Abend,
Sich im goldenen Glanz begrabend;
Wie der Lenz vorm Herbst flüchtet,
Im Entfliehn mit Duft noch labend;
Wie die schöne Jugendgöttin
Auf dem Roß der Zeit hintrabend;
Wie das Leben in den Händen
Unerfüllte Wünsche habend:
Also flohst du, Sonne, Frühling.
Jugend, Leben, Lustbegabend;
Und Haß, dir ferne, fühlet
Sterben, Alter, Herbst und Abend.

Die Botin.

Geh', o besoldete Botin der Liebe, verschwiegene Lust!
Sporne dich fernhin durch blumiges Thal und gebirgige Schlucht!
Deinen geflügelten Schritten ist nah, was im Weiten mir steht;
Schwinde mit meinen Gedanken dich über die trennende Kluft!
Geh und die schöne vergeßliche mahne, die Alles vergißt,
Alles, was man ins Gedächtniß nicht immer von neuem ihr ruft;
Sage den Sternen der Liebe, den Augen: Ihr glänzet, und fühlet
Nicht, was im Dunkel von einem Gemüth ihr für Gährungen schufst.
Seit ihr ihm fehlet, vergebens gezogen sind über ihm hin
Sonnen und Monde, so goldengeschirret als silbergehust.
Messer der Zeiten! die Zeiten, die ihr mir nicht messet, sie stehn
Still, wie die schlagenden Pulse des Lebens am Rande der Gruft.
Stunden und Tage sind eine verworrene Masse von Gram.
Blicket! und glänzend sind Tage gereiht und Stunden gestuft.
Wiege des Moschus, ihr Vöckel! o sendet, zu würzen den Brand
Eueres Opfers, durch Lüfte des Morgens mit eueren Duft.

Der Ehrenbecher.

Gib, o Schenke! die Gläser mäßigen Lumpen,
 Und mir reiche den unermesslichen Lumpen.
 Schenk'! erneue die flammendochte des Lebens
 Diesem niedergebrannten löschenden Stumpen.
 Schenk'! ich will auf der Oberfläche nicht schwimmen,
 Sondern mitten in einen Ocean plumpen.
 Schenk'! ich segne des Erbleibs ewige Quellen,
 Welche leer sich nicht schöpfen lassen noch pumpen.
 Trink' Havis! und ertränk' im Herzen die Sorg' um
 Diese Welt, den gestaltlos gährenden Klumpen.

Vom künftigen Alter.

Der Frost hat mir bereiset des Hauses Dach;
 Doch warm ist mir's geblieben im Wohngemach.
 Der Winter hat die Scheitel mir weiß gedeckt;
 Doch fließt das Blut, das rothe, durchs Herzmach.
 Der Jugendflor der Wangen, die Rosen sind
 Gegangen, all gegangen einander nach.
 Wo sind sie hingegangen? ins Herz hinab:
 Da blühen sie nach Verlangen, wie vor so nach.
 Sind alle Freudenströme der Welt versiegt?
 Noch fließt mir durch den Busen ein stiller Bach.
 Sind alle Nachtigallen der Flur verstummt?
 Noch ist bei mir im Stillen hier eine wach.
 Sie singet: Herr des Hauses! verschleuß dein Thor,
 Daß nicht die Welt, die kalte, dring' ins Gemach.
 Schleuß aus den rauhen Odem der Wirklichkeit
 Und nur dem Duft der Träume gib Dach und Fach.
 Ich habe Wein und Rosen in jedem Lied,
 Und habe solche Lieder noch tausendfach.
 Vom Abend bis zum Morgen und Nächte durch
 Will ich dir singen Jugend und Liebesach.

Singegangen in den Wind.

Salomo! wo ist dein Thron hingegangen? in den Wind.
 Lilie! wo ist deine Kron' hingegangen? in den Wind.
 Predigst du in den Wind, Erdenweisheit! immer noch,
 Seit der weise Salomon hingegangen in den Wind?
 Brüstest du im Hauch des Glücks dich noch immer, Erdenmacht,
 Seit der mächt'ge Salomon hingegangen in den Wind?
 Auf des Lebens Frühlingssau'n drängen tausend Reime sich,
 Fragen nicht, ob tausend schon hingegangen in den Wind?
 Feucht' einmal mit Wein noch an, Schenke! diesen durst'gen Staub,
 Eh' der nicht'ge Erbsenohn hingegangen in den Wind.
 Schenke! wie ein Traum der Nacht, wie ein Schatten auf der Flur,
 Ist das Leben mir entflohn, hingegangen in den Wind.
 Hoffnungen, wie Spreu verweht, Wünsche, Rosendüften gleich,
 Liebesfeufzer ohne Lohn hingegangen in den Wind.
 Falscher Schmeichelhauch der Huld, und des Hohnes kränkender,
 Lieb' und Haß ist, Huld und Hohn, hingegangen in den Wind.
 Laß der Thränen lezten Rest mich verweinen dieses Aug's,
 Bis die letzte Spur davon hingegangen in den Wind.
 Licht der Jugend! Schönheitsbild! kaum erschienen bist du mir,
 Glänzend wie die Lilienkron', hingegangen in den Wind.
 Lebenszierde! Schmuck der Welt! herrlich prangend, bist du uns,
 Schön wie Salomon's Thron, hingegangen in den Wind.
 Um dein Angebenken soll ewig spielen Freimunds Lieb,
 Bis davon der letzte Thon hingegangen in den Wind.

Der gescheiterte Kuß.

Bat ich lang' das schöne störrige Adamsrippchen,
 Mir zu einem Kuß einmal zu leih'n ihr Lippchen.
 Als ich wiederholentlich gebeten hatte,
 Gab sie erslich statt des Kusses mir ein Schnippchen.
 Weiter bat ich, und sie gab, wie soll ich's nennen?
 Statt des Trunks aus vollem Becher war's ein Nippchen.
 Endlich schiff't' ich glücklich auf der Lippen Welle,
 Ach und scheitert' an des Zahnes Perlenklippchen.

Und dann nicht mehr.

Ich sah sie nur ein einzigmal, und dann nicht mehr.
 Da sah ich einen Himmelsstrahl, und dann nicht mehr.
 Ich sah umspielt vom Morgenhauch durchs Thal sie gehn;
 Da war der Frühling in dem Thal, und dann nicht mehr.
 Im Saal des Festes sah ich sie entschleiern sich;
 Da war das Paradies im Saal, und dann nicht mehr.
 Sie war die Schenkin, Lust im Kreis kredenzte sie;
 Sie bot mir lächelnd eine Schäl', und dann nicht mehr.
 Sie war die Ros', ich sah sie blühen im Morgenthau;
 Am Abend war die Rose fahl, und dann nicht mehr.
 Nur einmal weinte Gärtner Lenz um eine Ros':
 Als Tod ihm diese Rose stahl, und dann nicht mehr.
 Ein Einz'gesmal, als sie erblich, war herb die Luft
 Des Lebens, süß des Todes Qual, und dann nicht mehr.
 Ich sah die Rose Braut im Flor verschließen in
 Die dunkle Kammer eng und schmal, und dann nicht mehr.
 Ich will um's Rosenbrautgemach im Mondenglanz
 Noch weinen meiner Thränen Zahl, und dann nicht mehr.

Die Rose im schönsten Glanze.

Der hat in ihrem schönsten Glanz die Rose nicht gesehen,
 Wer nie die Perle des Gefühls ihr sah im Auge stehen.
 Die Rose lächelte mich an, und von den süßen Strahlen
 Ging mir im stillen Herzen auf ein Drang zu süßem Ziehen.
 Ich klagte wie die Nachtigall, bis meine Rose weinte;
 Und wie ich's sah, verflagt' ich mich, daß es durch mich geschehen.
 Die Rose trug, in Duft gehüllt, die Fülle des Gefühls,
 Sich unbekannt; mein Seufzer kam, den Schleier wegzuziehen.
 Und wie sie sah vor ihrem Blick den Abgrund ew'ger Liebe
 Im eig'nen Herzen, bebte sie darinnen zu vergehen.
 Sie sah nach einem Stab sich um, sich schwindelnd fest zu halten;
 Sie warf sich an mein schwaches Herz, als könnt' ich bei ihr stehen.
 O Rose! wenn du trunken bist, so bin ich selbst berauschet,
 Und keine Rettung weiß ich, als zusammen untergehen.

Einmal.

Komm, in den Spiegel blick' einmal!
 Wie schön du bist, erschrick einmal!
 Komm, blick' einmal ins Auge mir,
 Drin deinem Bildchen nid' einmal!
 O komm, verwirr einmal mich ganz,
 Der Locken Band entstrick' einmal!
 Mein Bild! an Ketten deines Arms
 Häng dich mir ums Genick einmal!
 Hier fass' ich, Lilienstengel, dich;
 In meiner Hand zerknick' einmal!
 Sie sprach mit Lächeln: Komm, Haß!
 An meinem Kuß erstick' einmal!
 Wie heißt dein Lieb? Ich weiß nicht mehr,
 Doch hieß sie „Mich-erquid“ einmal.

.....

Siebenter Abschnitt.

Deutscher Blumengarten.

Blumengarten,

Einen schönen will ich hegen;
 Mancher Arten
 Blumen, die ich gern mag pflegen,
 Will ich an im Garten legen,
 Ihrer warten
 Schön im Blumengarten.

Augentrost

Ist ein Kraut, das soll da stehn.
 Wer getrost
 Es mit Augen an darf sehn,
 Dem muß Lust zu Herzen gehn.
 Schad', o Frost,
 Nie meinem Augentrost!

Wohlgemuth

Ist eine Wurz, die auch da sei.
 Wer darauf ruht,
 Und sie zieht ans Herz herbei,
 Der ist aller Sorgen frei.
 Sommergluth!
 Verschone mein Wohlgemuth!

Ehrenpreis

Ist eine Pflanze, die trägt Ehr
 An jedem Reiz;
 Die soll mir wachsen immermehr,
 Nichts ihr bringe Fahr und Sehr!
 Lüfte leiß,
 Wieget mein Ehrenpreis!

Wunderholz

Ist eine Blume, die gern man schaut;
 Jede Dold'
 Ist von Lieblichkeit bethaut.
 Wohl mir, daß ich sie gebaut!
 Nicht um Gold
 Gäh' ich mein Wunderholz.

Immerlieb

Nimmerleid ist ein Gesproß,
Wo das beküß,
Treibt es immer frischen Schoß.
Meiner Freuden Hauptgenosß;
Nie kein Dieb
Stehle mein Immerlieb!

Dieser Arten

Blumen sind's, die ich will hegen
In dem Garten,
Und sie je mit Liebe pflegen.
Komm, o Sonne, Thau und Regen,
Helst mir warten
Meinen Blumengarten!

Eile und Weile.

Sagt mir, wo man finden kann
Einen Stundenflügler,
Und dazu den Gegenmann,
Einen Stundenzügler!

Daß die Stunden zügler mir
Der, wenn sie entleihen,
Daß die Stunden flügler mir
Der, wenn sie verweilen!

Zügler du, daß nicht die Lust
Mir im Flug entschwinde!
Flügler du, daß nicht die Brust
Träger Gram umwinde!

Leis' im Winter mir heran

Flügler du die Rose;
Leg ihr doch den Zügel an,
Nachtigallgefose!

Wenn ich bei der Liebsten bin,

Zügler du die Stunden;
Und verlang' ich zu ihr hin,
Flügler die Sekunden!

Frühling Liebster.

1.

Ich saß an meinem Mädchen,
Spann weiße Wittwenfädchen,
Da mich mein Freund verlassen hat.
Da klopf es an mein Mädchen:
Geschwind, heraus, du Mädchen,
Geschwind! dein Ungetreuer naht.

Thu weg die Wittwenfächer,
Und zeige dich in Feier,
Verbirg, daß du dich hast gehärmt. —
Er kam, und sprach, da sei er!
Ich sprach: Mein schöner Freier,
Wo bist derweil herumgeschwärmt?

Da schüttelt' ers Gefieder,
Und streut' auf Brust und Nieder
Mir Duft und Blumen ohne Harm,
Sing an und sang mir Lieder,
Ich kam zu Wort nicht wieder,
Bis er mich kosend hatt' im Arm.

2.

Ich hatte mich entschlossen,
Nicht mehr für dich zu glühn,
Nicht mehr der Treue Sprossen,
O Falscher! dir zu ziehn.
Doch ach! da kamst du wieder,
Wo ich im Schläfe lag,
Durch meine Augenlider
Drang deiner Schönheit Tag.
Du hast durch deine Küsse
Mir Gift ins Herz gefloßt,
Das hat mir die Entschlüsse
In Sehnsucht aufgelöst.

3.

Wie schmückt mein scheidender Freund sich schön
 Mit bunten Blumensternen!
 Dort blickt er her von jenen Höhen,
 Dann zieht er in die Fernen.
 Ich glaubt' ihn mein, wie ich war sein;
 Nun will er nicht mehr bei mir sein,
 Wie werd' ich's fassen lernen?

4.

Du bist gemacht zu wandern,
 Und ich gemacht zu ruhn.
 Du gehst nun zu andern,
 Was soll ich Arme thun?
 Ich kann von dir nicht träumen;
 O kehre aus fernen Räumen
 So schön mir, wie du scheidest nun!

5.

Komm im Glanze,
 Komm und pflanze
 Mit dem Kuß auf meine Wange Rosen!
 Bringe Lüste
 Mit und Düste,
 Daß sie, wo wir küssen, uns umkosen.
 Ich will stecken
 An die Ecken
 Unsres Bettes, frische grüne Meien,
 Daß die Tauben
 In den Lanben
 Girren, wenn sie drunter ruhn zu zweien.

6.

So schön und unbeständig,
 So hold ist und unbändig
 Mein Liebster, und ergeben
 Bin ich ihm bis in Tod.
 Wenn er mir wäre treuer,
 Wär' er mir minder theuer;
 So theuer ist das Leben,
 Das stets zu fliehen droht.
 Ich muß ihn fest umknüpfen
 Mit Armen, daß entslüpfen
 Er mir nicht mög' im Schlummer,
 O reizende Gefahr!
 Aus seinem Aug' und Munde
 Muß ich in einer Stunde
 Lust saugen, um den Kummer
 Zu würgen auf ein Jahr.

7.

Der Liebste hat mir Leben eingehaucht,
 Des Liebsten Kuß hat Seele mir geschenkt;
 Der Liebste hat in Wonne mich getaucht,
 Der Liebste hat mich in Gefühl versenkt.
 Was in mir lebt, empfindet, liebt und denkt,
 Ist von dem Liebsten; darf ich sein ergrimmt,
 Wenn auch der Liebste, was er gab, mir nimmt?

8.

Wie sollt' ich widerstreben?
 Dir hab' ich mich ergeben,
 Ich lebe nur in dir,
 In dir, solange du weilest,
 Und wo du mir entleest,
 Lebt Schmerz um dich in mir.

Einfuhr.

Wer durchs Lebensmeer gesucht,
 Und ein Gut gefunden,
 Flüchte sich zur stillen Bucht,
 Weitrer Fahrt entbunden.
 Eh' erschlaßt die Segel find,
 Kann der Wind nicht rasen;
 Immer lockt der Hoffnung Wind
 Unversuchte Masten.

Drüben, wo die goldne Frucht
 Reist der Hesperiden!
 Eh' auch du das Land gesucht,
 Hast du heim nicht Frieden.
 Nicht den Zaubergarten wirst
 Finden du, den fernen,
 Aber ihm, indem du irrst,
 Zu entsagen lernen.

Gib dem Herzen was es will,
 Laß die Welt es lehren,
 Daß kein Heil ihm bleibt, als still
 In sich einzufehren.

Wer ein Leben hat gelebt,
 Mag sich wohl verschließen;
 Aus der Welt, die er begräbt,
 Wird sein Himmel sprießen.

Das Tagwerk.

Laß ja dich, was du thust,
 Nicht in deinem Tagwerk irren;
 Und in deiner Abendluft
 Laß nur auch dich nicht verwirren.
 Laß du dir zu keiner Frist
 Stören deine Poesie,
 Die, o Herz, dir beides hie
 Arbeit und Erholung ist.

Schmuck.

Trage nicht zuviel Gestein!
 Menge macht den Werth geringer.
 Wohl ein Diamant allein
 Gilt für acht an deinem Finger.
 Wo sie blitzen Strahl an Strahl,
 Wird des Reides Augenqual,
 Ob sie aus Golkonda wären,
 Sie für böhmisch Glas erklären.

Verweis.

Traurigkeit ist immer Sünde,
 Immer Unrecht ist der Unmuth,
 Undank gegen Gottes Güte,
 Ein Verleugnen seiner Huld.
 Schäme dich der finstern Launen,
 Schäme deiner trüben Blicke
 Dich vor Gott und deiner Liebsten,
 Die es dir so gut gemacht!

Trauerlieder.

1.

Ich zog auf meinen Lebenswegen
 Dem Schimmerlicht des Glücks entgegen,
 Das mir nur vorwärts immer schien;
 Und immer vorwärts mit Verlangen
 Kam ich dem Schimmer nachgegangen,
 Und sah ihn immer vorwärts fliehn.
 Auf einmal — wie ist mir geschehen? —
 Muß ich darnach mich rückwärts drehen,
 Dort blinkt mich's an wie Abendschein.
 Wie bin ich denn vorbei gekommen?
 Und hab' es noch nicht wahrgenommen?
 Es muß im Traum gewesen sein.

2.

Der Morgen- und der Abendstern
 Sich stehn am Himmel ewig fern;
 Sobald der ein' erfunkelt,
 Der ander' ist verdunkelt.
 Drum sagen die gelehrten Herrn,
 Die beiden sein ein einziger Stern,
 Der bald im Abend stehe,
 Bald her vorm Morgen gehe.
 Doch ich, wie ich geglaubt als Kind,
 So glaub' ich noch, daß zwei es sind,
 Die nur der Welt zum Frommen
 Nicht können zusammen kommen.
 Einst, wann nicht mehr am Himmel fern
 Sich Morgen- steht und Abendstern;
 Wird alles, was geschieden,
 Vereinigt sein in Frieden.
 Ich werde bei der Liebsten mein,
 Und meine Liebste bei mir sein,
 Wenn Morgenstern nicht ferne
 Mehr steht vom Abendsterne.

Die Müß' und Sorge, welche wacht
 Vom frühen Morgen bis zur Nacht,
 Der Kummer, der verborgen
 Vom Abend wacht zum Morgen,
 Sie werden schlafen nah und fern,
 Wenn Morgen- einst und Abendstern,
 Die jezo sind geschieden,
 Vereinigt sind in Frieden.

3.

Züngst stieg ich in mein eignes Herz hinab,
 Und abgetheilt ich fand es in zwei Kammern,
 Die eine hell die andre wie ein Grab,
 In einer Lust und in der andern Jammern.
 Was auf der Welt mir lieb und theures war,
 Saß in der einen Kammer dort vereinet;
 Und als ich überzählt die ganze Schaar,
 Fand ich viel weniger als ich gemeinet.

Was lieb und theures je der Tod mir stahl,
 Saß in der andern Kammer dort verbunden;
 Und als ich überschätzt auch diese Zahl,
 Hatt' ich viel mehr, als ich gedacht, gefunden.
 Und aus der Kammer der Lebendigen
 Hinscheiden sah ich eines nach dem andern
 Zur Kammer der im Tod beständigen,
 Und keines je zurück zu jener wandern.
 Ich sprach: Wenn so das Wandern dauern soll,
 Wird jene Kammer bald sich völlig leeren;
 Und wird beschwegen diese werden voll
 Von all den eingezog'nen Schattenheeren?

Dem Liebesjünger.

Wenn du willst in Menschenherzen
 Alle Saiten rühren an;
 Stimme du den Ton der Schmerzen,
 Nicht den Klang der Freuden an.
 Mancher ist wohl, der erfahren
 Hat auf Erden keine Lust;
 Keiner, der nicht still bewahren
 Wird ein Weh in seiner Brust.

Studien.

Was ich auf ersten Blick nicht gesehen,
 Konnt' ich auch nie durch Nachdenken zwingen;
 Ich fühlte mir gleich die Sinne vergehn,
 Wenn ich wollte mit Gewalt eindringen.
 Wie mir gleichwohl manches ward helle?
 Ich wandte den Blick gelassen ab,
 Führt' ihn dann frisch auf die dunkle Stelle,
 Und fand, daß sich alles von selbst ergab.

Auf der Wartburg.

Auf der Wartburg sah ich neulich,
 Der Anblick war mir kaum erfreulich,
 Die Rüstungen so hingestellt,
 Als stälf' in jeder ein alter Held.
 Der Helm sah oben, daß man glaubte,
 Er säße wirklich auf einem Haupte.
 Nach unten starrte der Panzer hin,
 Als säßen Arm' und Beine darin.
 Von außen waren's ganze Ritter,
 Doch sah aus des Visires Gitter
 Kein menschlich Angesicht heraus,
 Es war ein hohler Gespenstergraus.
 Ich sprach: das sind dieselben Recken,
 Die uns jezt in Romanen erschrecken.
 Die Panzer glänzen und rasseln wohl,
 Aber die Männer sind innen hohl.
 Sie stehen steif und machen Parade,
 Sie haben kein Gesicht, das ist Schade.
 Und hätten sie Blut, Fleisch und Bein,
 So würden's wirkliche Ritter sein.

Die Kartenhäuser.

Hat dir ein Stoß von ungefähr
 Dein Kartenhaus zerrüttet;
 Gott sei gedankt, es war nicht schwer,
 Es hat dich nicht verschüttet.
 Und steht dir neu zu bau'n der Sinn?
 Da sind die alten Karten;
 Es stecken noch viel Häuser drin,
 Die nur des Bauers warten.

Veröhnung.

1.

Du findest in dir die Ruhe nicht,
Den milden Hauch von Gottes Gnaden,
Solang von deiner Schuld Gewicht
Du willst ein Theil auf andre laden.
Nicht wenn du das, was dich gelenkt,
Von dem, was du gethan hast, trennest;
Dir ist die Schuld nur ganz geschenkt,
Wenn du zur ganzen dich bekennest.

2.

Was du gethan, hast du gethan,
Du kannst's in keinen fremden Busen schieben;
Wem immer du die Wirkung zugeschrieben,
Ich schreibe doch das Werk dir an.
Wer dir voranging auf den Pfaden,
Nicht seine Schuld wird dich entladen;
Wie viele auch an einem Werke schafften,
Ein jeder muß aufs Ganze haften.

3.

Wo du immer dich vergangen,
Wünsch' auch gleich die Straf' herbei;
Von der Furcht, die dich gefangen,
Macht dich nur die Strafe frei.
Besser, daß an deinem Blute
Sich die Rache schnell verstreckt,
Als daß dich des Vaters Ruthe
Zimmer hinter'm Spiegel schreckt.

Im Parke.

Geh im Fürstenparke nicht spazieren,
 Wo sich Büsch' und Bäume höfisch zieren;
 Wo die Lüfte gehn wie Leisetreter,
 Sonnenstrahlen lächeln wie Verräther;
 Wo den Kopf zusammen stecken Rüstern,
 Um von Staatsgeheimnissen zu flüstern,
 Und Fontänen ohne Unterbrechen
 Von der ew'gen Langenweile sprechen.
 Nachtigall behagt sich nicht im Freien,
 Wo aus Fenstern schwätzen Papageien;
 Und die Turteltaube flieht den Plan,
 Wo buntschedig prunket der Goldfasan.
 Alle Blumen fühlen sich befangen,
 Kleinklaut sind die Rosen aufgegangen;
 Und zu präsentiren weiß sich da
 Nur mit Anstand die Hortensia.

Im Sturm.

Ich weiß nicht, was es mich ansieht,
 Wenn nicht des Himmels Segen
 Zur rechten Zeit gibt Sonnenlicht,
 Zur rechten Stunde Regen.
 Mir steht kein Halmenfeld im Gau,
 Das muß der Reise warten;
 Mir blühet, das verlangt nach Thau,
 Kein Rosenbeet im Garten.
 Doch freut es mich, wenn andern mag
 Nach ihrem Wunsch es glücken,
 Zu sammeln ihren Gutertrag
 Und ihre Lust zu pflücken.

Ungebundenheit.

Es ist, bei Gott, nicht wohlgethan,
Im Schwanken dieser Zeiten
Um etwas, das dich fesseln kann,
Als um ein Gut zu streiten.
Sei frei, in jedem Augenblick
Dein Bündelein zu schnüren,
Und dreh nicht selber dir den Strick,
Daran man dich kann führen.

Meine Freundin.

Die soll nicht meine Freundin sein,
Die nicht die Blumen liebt,
Nicht Blumen-gleich dem Himmelschein
Ihr Herzblatt offen gibt;
Wär' ihre Wange rosenroth,
Ihr Aug' ein Himmelsblau,
Wär' Sonn' ein Lächeln, das sie bot,
Und ihre Red' ein Thau;
Ob eine Blum' aus Milch und Blut
Sie selber ging' und schwebt',
Aus Blumenschnee und Blumengluth
Gegossen und gewebt;
Und wenn sie nach der Blume, die
Sich auf vom Boden rankt,
Um ihr den Saum zu küssen, nie
Sich niederneigt und dankt;
Und achtet nicht den leisen Trieb,
Der im Verborgnen glüht,
Und ist ihr nur der Flitter lieb,
Der in die Augen sprüht —
Ihr Blumen, die ihr still und rein
Blüht, welket und zerfällt!
Die soll nicht meine Freundin sein,
Die nicht die Blumen liebt.

Herbstfrühlingslied.

So oft der Herbst die Rosen stahl,
 Ich weiß nicht, wie's entsprungen,
 Doch ist mir hell und jedesmal
 Ein Frühlingslied entkungen.
 Der Frühling der vorüberfuhr,
 Und der aus Zukunft winket,
 Die beiden werden einer nur,
 Des Glanz mein Herz durchblinket.
 So hoff' ich, wann den Lebensbaum
 Des Alters Hauch entlaubet,
 Nicht soll ein goldner Jugendtraum
 Dem Herzen sein geraubet.
 Die Jugend, die vorüberfuhr,
 Wird sich im Liebe paaren
 Mit jener, die auf Edens Flur
 Nicht wird vorüberfahren.

Sonne und Rose.

Seht, wie die Liebe nun der Schöpfung ruft,
 Zu feiern ihre Lenz-Apotheose.
 Zerschlossener Sterne Glanzmeer ist die Luft,
 Wo Sonne steigt aus Purpurwellenschöße;
 Die Erde selbst ein Meer von Blüthenduft,
 Aus dessen Fluthen taucht das Bild der Rose:
 Und Ros' und Sonne sind nur aufgegangen,
 Ein Doppelbild der Liebsten mir zu prangen.
 Die Morgenlüfte blasen in das Feld,
 In Gold und Scharlach wappnen sich die Streiter.
 Die Sonne ist, die Ros' ist auch ein Held;
 Wo beide kämpfen, kämpft kein andrer weiter.
 Sie kämpfen heut vorm Angesicht der Welt,
 Und Erd' und Himmel sind Zuschauer heiter.
 Es will an sich den Kampfpfeils jedes reißen,
 Der Liebsten Bild hinfort allein zu heißen.

Die Sonne läßt, wie Pfeile, Strahl an Strahl
Herniederprühn im heißen Heldenzorne;
Die Rose hat gleich Speeren ohne Zahl
Gezückt dem Feind entgegen Dorn an Dorne.
Die Sonne überfluthet Berg und Thal
Mit Glanzgewog aus unerschöpftem Borne;
Die Rose würzt den Odem trunkner Lüfte,
Und bis zum Himmel steigt der Brand der Lüfte.

Die Sonne spricht, ihr Ruf ein zuckend Licht:
Wie wagst du dort zu treten mir entgegen?
Sind meine Strahlen die Tropfäen nicht
Von tausend Sternen die mir sind erlegen?
Ihr Wort ein duf't'ger Hauch, die Rose spricht:
Wie bergen sollt' ich mich vor dir deswegen?
Scham hat mich nicht, mich hat das Blut geröthet
Von tausend Blumen, die mein Blick getödtet.

Die Sonne spricht: Ein ganzer Blumenkranz
Von Sternen blüht zu meines Lichtes Preise,
Die meinem Blick entborgen ihren Glanz,
Und still sich ordnen um mein Haupt im Kreise.
Die Rose spricht; ein ganzer Sphärentanz
Von Blumen dreht um meinen Thron sich leise,
Von welchem sie die sprüh'nden Funken nehmen,
Mit meines Lichts Abfällen sich verbrämen.

Die Sonne spricht: Was schaut ein Blumenchor
Des Morgens, wann aus Pforten von Rubinen
Mein Schimmer tritt, erwacht zu mir empor?
Ihr Leben hängt am Lächeln meiner Mienen.
Die Rose spricht: Was schaut ein Sternenschor
Aus Lüften, und du Stolze selbst mit ihnen,
Zur Erd' herab? die Erde zu beneiden,
Die bunter sich darf als der Himmel kleiden.

Die Sonne spricht: Wenn du im Morgenthau
Erhebst, o Rose, deine Augenlider,
Und meiner Pracht begegnest an der Au
Des Himmels, senkst du sie verlegen wieder.
Die Rose spricht: Wenn du aus deinem Blau,
O Sonne, blickst zu mir ins Grün hernieder,
Verbirgst du hinter Wolfenaugenbrauen
Den Strahl, beschämt, mich strahlender zu schauen.

Die Sonne spricht: Wenn, Sommerbrand ums Haupt,
Ich auf des Mittags schwülem Throne sitze,
Sich Busch und Baum vor meinem Blick entlaubt,
Erlebst du nicht vor meinem Flammenblitze?
Die Rose spricht: Sein Muth ist ungeraubt
Dem Jestr, meinem Diener, der mit Wiße
Mir Kühlung gegen deinen Brand zu fächeln,
Und dafür zu verdienen weiß mein Lächeln.

Die Sonne spricht: Mein Diener ist der Nar,
Deß edle Seele lebt von meinen Funken.
Der mir ins Auge schauet immerdar,
Bis er zu Boden taumelt blindheitsstrunken.
Die Rose spricht: mein treuster Diener war
Die Nachtigall; in meinem Dufte versunken,
Hat sie mir Lieb' unausgesetzt gesungen,
Bis von dem Singen ihr die Brust zersprungen.

Die Sonne spricht: Wohl weiß ich, was sie sang,
Sie sang: Wie flüchtig ist die Pracht der Rose,
Die, wann sie an des Frühlings Wehn entsprang,
Liegt, von des Herbstes Hauch verweht im Moose.
Die Rose spricht: Wie ist ein Sommer lang,
Verglichen, Sonne, deinem Lebensloose!
Denn was ein Herbst mir ist, ist dir ein Abend,
Wie jener mich, so dieser dich begrabend.

Die Sonne spricht: Versink' ich in die Nacht,
Ob Tod mein Aug', ob Schlaf es mag umflore,
Wenn Schlaf, so bin ich Morgens neu erwacht,
Wenn Tod, so bin ich Morgens neu geboren.
So ist, o Rose, meiner lichten Nacht
Des Himmels Herrschaft ewig unverloren:
Solang' auf Erden blühen will Blum' und Pflanze,
Solange funkeln muß ich dort im Glanze.

Die Rose spricht: Und wenn im Herbsteshauch
Mir sind die hellen Augen zugegangen,
So kommt der Lenz zurück zum Rosenstrauch,
Und wecket neu mein ewiges Verlangen.
So darf, o Sonne, meine Schönheit auch
Nicht vor den Stürmen der Vernichtung bangen;
Und länger wirst du nicht am Himmel sprühen,
Als ich im Kranz des Frühlings werde blühen.

So komm', o Liebe, denn, mit deinem Thau
 Den heißen Kampf der Streiter zu versöhnen.
 Wir sind zwei Blüthen deiner Blumenau,
 Wir sind zwei Funken deiner Strahlenbühnen.
 Die Sonn' ist eine goldne Ros' im Blau,
 Die Ros' ist eine rothe Sonn' im Grünen,
 Sie Sonn' ist eine Ros' im Spätroth sterbend,
 Ros' eine Sonn' im Herbstduft sich entfärbend.
 Die tausend Liebesfunken im Azur.

Sind in der Sonne Feuerblick geschwunden,
 Und der zerstreute Glanz der Blumenflur
 Ist in der Rose Strahlenkranz verbunden.
 Doch Eintracht über Ros' und Sonne nur,
 Weil ihrer beider Herren sie gefunden
 Im Blick der Liebsten, der, wo er erfunzelt,
 Die Rose hier, die Sonne dort, verdunkelt.

Mutter Sonne.

Die Mutter Sonne spricht,
 Ihr Wort ein Strahl von Licht
 Zu ihrer Kindlein Haufen:
 Wohin seid ihr entlaufen?

Wie risset ihr euch los
 Mit Hast von meinem Schoß?
 Es kann in eurem Schweifen
 Mein Blick euch kaum ergreifen.

Zunker Mercurius,
 Geflügelter am Fuß,
 Du bist von meinen sieben
 Der nächste mir geblieben.

Du tauchtest ganz dich ein
 In meinen hellen Schein,
 Daß kaum dich können sehen
 Die, so sich ferner drehen.

Jungfräulein Venus hold,
 Dein Haar ist krauses Gold,
 Am Morgen und am Abend
 Die Welt mit Glanze labend.

O, Mars und Jupiter,
Du Held und du ein Herr,
Wie herrlich ihr euch brüstet,
In Glanz und Gluth gerüstet.

Saturnus, Uranus,
Ihr machet mir Verdruß,
Daß ihr seid meinem Bande
Entflohn bis hart zum Rande.

O Erde, meine Lust!
Aus deiner stillen Brust
Kehrst du die schönsten Triebe
Entgegen meiner Liebe.

Zu nah nicht, noch zu fern,
Der Mutter Augensterne!
Den hellsten Blick ich richte
Nach deinem Angesichte.

Aus Strahlen, die ich bot,
Webst du dir Morgenroth;
Wie schön steht meinem Kinde
Um's Haupt die Purpurbinde!

Du nimmst aus Wolfenflor
Den Silbersehleier vor,
Und hast den Regenbogen
Als Saum um's Kleid gezogen.

Ich sehe deinen Fleiß,
Wie zu der Mutter Preis
Du bunte Tepp'che stichest,
Daß du mein Aug' erquickest.

Wie hat dir allzumal
Mein einfach goldner Strahl
So viele Farben geben
Gekonnt zu deinem Weben?

All deiner Blumen Zier,
Smaragd, Rubin, Saphir,
Anzündend meinen Strahlen
Weihrauch auf Opferschalen.

Du machst die Tropfen Thau
Zu Spiegeln auf der Au,
In farbenreichem Prangen
Mein Bildniß aufzufangen.

Mit Augen tausendfach
 Bist du am Morgen wach,
 Du blickst nach meinen Augen,
 Licht ihnen auszusaugen;
 Dann stellst du in der Nacht
 Den Mond auf seine Wacht,
 Den du dir hast geboren,
 Zum Wächter auserkoren.
 Er wachet in den Höhen,
 Nach mir gewendet schön,
 Dir mit der Fahne winkend,
 Von meinem Abglanz blinkend.
 Dann ist dir ernstgesinnt
 Geboren noch ein Kind,
 Das dir im Schoße dentet,
 Den Blick zur Sonne lenket.
 Wenn er dich durchgedacht
 Mit seines Geistes Macht,
 Und mich hat auch durchdrungen,
 Dann wird es sein gelungen;
 Dann wirst du leuchten ganz
 Von innerlichem Glanz,
 Ein Blitz, ein Lichtgedanke,
 Entbunden dunkler Schranke.
 So denke du nun fort,
 Und all ihr andern dort
 Schwingt euch um mich mit Schalle,
 Daß es mir wohlgefallt!
 Ihr könnt mir nicht entgehn,
 Wie ihr euch möget drehn,
 Euch hält mein goldner Faden
 Und wahret euch vor Schaden.
 Wenn ihr vollendet habt,
 Wozu ihr seid begabt,
 Begrab' ich euch mit Lüften
 An meinen heißen Brüsten.

.....

Der Schmetterling im Herbst.

Dem beschwingten Brüdertruppe
 Fliegst du nach um viele Wochen;
 Deiner goldbelegten Puppe
 Warum bist du jetzt entflohen?
 Duftbestäubter Pfauenspiegel,
 Dessen Flügeln aufgedrückt
 Ist von jener Hand ein Siegel,
 Die des Menschen Leib geschmückt.
 Glaubtest du den Lenz zu finden?
 Trog dich eine warme Luft?
 Wünschest nun aus rauhen Winden
 Dich zurück in deine Gruft!
 Rolle die Korallenaugen
 Auf den Thuren weit umher!
 Wo du könntest Nektar saugen,
 Keine Blume blühet mehr.
 Meinst du, bunte Brüder schweben
 Dort zu sehn? wie irrest du!
 Rothe, falbe Blätter beben
 Bäumen-ab dem Moder zu.
 Wie bedaur' ich dich, o Sylphe,
 Daß du kamst in unsern Herbst,
 Wo am nassen welken Schilfe
 Du den zarten Schmelz entfärbst.
 Paradiesesvogel, hebe
 Deine Flügel höher auf!
 Streife nicht am Boden, schwebe
 Dorthin an den Siegeslauf,
 Wo im Blauen unbegrenzt
 Blüht der Sonne goldner Baum,
 Nur allein der Himmel lenzet,
 Winter ist's im Erdenraum.

Wintertag.

Keine Schönheit, Wintertag,
 Wo nur Himmelsstrahlen leben,
 Und kein Erdrtrieb vermag,
 Frostgebunden, aufzustreben.
 Dieser Sonnenblide Gruß
 Will die Seele mir beschwingen,
 Nicht, ein bühlerischer Kuß,
 In die Adern Aufruhr bringen.
 Dieser keusche Schnee der Au
 Nährt nicht Schlangen der Verhörung,
 Dieses stille Himmelblau
 Nicht gewitttrische Empörung.
 Daß ich, athmend Sommergluth,
 Von der Rose Dürften trunken
 An der Erde je geruht,
 In dem Geiste wie versunken.
 Hö're Wonnen weiß ich nicht,
 Als, vom Boden ungehalten,
 Himmels schön', in deinem Licht
 Stehn, dem reinen, glänzend kalten.

Luftleben.

Wär' ich die Luft, um die Flügel zu schlagen,
 Wolken zu jagen,
 Ueber die Gipfel der Berge zu streben,
 Daß wär' ein Leben!
 Tannen zu wiegen und Eichen zu schaukeln,
 Weiter zu gaulen,
 Seele den flüsternden Schatten zu geben,
 Daß wär' ein Leben!
 Echo, die schlummernde, neckend zu wecken,
 Nymphen zu schrecken,
 Ueber die schauernden Fluren zu beben,
 Daß wär' ein Leben!

Rosen mit Schmeicheln entkosen ein Lächeln,
 Nessengluth fächeln,
 Duftige Lilien Schleier zu heben,
 Das wär' ein Leben!
 Bräuten an ihrem Gewande säufeln,
 Locken zu kräufeln,
 Düste von beiden als Steuer erheben,
 Das wär' ein Leben!
 Mirrhen und Weihrauch zum Opfer zu tragen,
 Sel'ges Behagen,
 Heiligen Flammen den Athem zu geben,
 Das wär' ein Leben!
 Schwellende Fülle zu schütteln von Zweigen,
 Aehren zu neigen,
 Trauben zu küssen im Schoße der Neben
 Das wär' ein Leben!
 Morgens dem Reif und der Blum' auf dem Rasen
 Wache zu blasen,
 Abends die Träume der Schöpfung zu weben,
 Das wär' ein Leben!
 Kühlt bei des Mittags versengenden Gluthen
 Tauchen in Fluthen,
 Auen mit träufelnder Schwinde beschweben,
 Das wär' ein Leben!
 Rosen, aus euern verschlossenen Thüren
 Düste entführen,
 Um sie in Freimunds Lieder zu weben,
 Das wär' ein Leben!

Die sterbende Blume.

Hoffe! du erlebst es noch,
 Daß der Frühling wiederkehrt.
 Hoffen alle Bäume doch,
 Die des Herbstes Wind verheert,
 Hoffen mit der stillen Kraft
 Ihrer Knospen winterlang,
 Bis sich wieder regt der Saft,
 Und ein neues Grün entsprang.
 „Ach, ich bin kein starker Baum,
 Der ein Sommertausend lebt,
 Nach verträumtem Wintertraum
 Neue Lenzgebichte webt.
 Ach, ich bin die Blume nur,
 Die des Maies Fuß geweckt,
 Und von der nicht bleibt die Spur,
 Wie das weiße Grab sie deckt.“ —

Wenn du denn die Blume bist,
 O bescheidenes Gemüth,
 Tröste dich, beschieden ist
 Samen allem, was da blüht.
 Laß den Sturm des Todes doch
 Deinen Lebensstaub verstreu'n,
 Aus dem Staube wirst du noch
 Hundertmal dich selbst erneu'n.

„Ja, es werden nach mir blüh'n
 Andre, die mir ähnlich sind;
 Ewig ist das ganze Grün,
 Nur das einzle welkt geschwind.
 Aber, sind sie, was ich war,
 Bin ich selber es nicht mehr;
 Jetzt nur bin ich ganz und gar,
 Nicht zuvor und nicht nachher.“

„Wenn einst sie der Sonne Blick
 Wärmt, der jetzt noch mich durchflammt,
 Lindert das nicht mein Geschick,
 Das mich nur zur Nacht verdammt.“

Sonne, ja du ängstest schon
 Ihnen in die Fernen zu;
 Warum noch mit frost'gem Hohn
 Mir aus Wolken lächelst du?
 „Weh' mir, daß ich dir vertraut,
 Als mich wach geküßt dein Strahl;
 Daß ins Aug' ich dir geschaut,
 Bis es mir das Leben stahl!
 Dieses Lebens armen Nest
 Deinem Mitleid zu entzieh'n,
 Schließen will ich krankhaft fest
 Mich in mich, und dir entflieh'n.
 „Doch du schmelzest meines Grimms
 Starres Eis in Thränen auf;
 Nimm mein fliehend Leben, nimm's,
 Ewige, zu dir hinauf!
 Ja du sonnest noch den Gram
 Aus der Seele mir zulegt;
 Alles, was von dir mir kam,
 Sterbend dank ich dir es jetzt:
 „Aller Lüfte Morgenzug,
 Dem ich Sommerlang gebebt,
 Aller Schmetterlinge Flug,
 Die um mich im Tanz geschwebt;
 Augen, die mein Glanz erfrischt,
 Herzen, die mein Duft erfreut;
 Wie aus Duft und Glanz gemischt
 Du mich schufst, dir dank' ich's heut.
 „Eine Zierde deiner Welt,
 Wenn auch eine kleine nur,
 Liefest du mich blüh'n im Feld,
 Wie die Stern' auf höh'rer Flur,
 Einen Odem hauch' ich noch,
 Und er soll kein Seufzer sein;
 Einen Blick zum Himmel hoch,
 Und zur schönen Welt hinein.
 „Er'ges Flammenherz der Welt,
 Laß verglimmen mich an dir!
 Himmel, spann' dein blaues Zelt,
 Mein vergrüntes sinket hier.

Heil, o Frühling, deinem Schein!
 Morgenluft, Heil deinem Weh'n!
 Ohne Kummer schlaf' ich ein,
 Ohne Hoffnung aufzusteh'n."

Chidher.

Chidher, der ewig junge, sprach:
 Ich fuhr an einer Stadt vorbei,
 Ein Mann im Garten Früchte brach;
 Ich fragte, seit wann die Stadt hier sei?
 Er sprach, und pflückte die Früchte fort:
 Die Stadt steht ewig an diesem Ort,
 Und wird so stehen ewig fort.

Und aber nach fünfhundert Jahren
 Kam ich desselbigen Wegs gefahren.

Da fand ich keine Spur der Stadt;
 Ein einsamer Schäfer blies die Schalmel,
 Die Herde weidete Laub und Blatt;
 Ich fragte: wie lang' ist die Stadt vorbei?
 Er sprach, und blies auf dem Rohre fort:
 Das eine wächst, wenn das andre dort;
 Das ist mein ewiger Weideort.

Und aber nach fünfhundert Jahren
 Kam ich desselbigen Wegs gefahren.

Da fand ich ein Meer, das Wellen schlug,
 Ein Schiffer warf die Netze frei,
 Und als er ruhte vom schweren Zug,
 Fragt ich, seit wann das Meer hier sei?
 Er sprach, und lachte meinem Wort:
 Solang' als schäumen die Wellen dort,
 Fischt man und fischt man in diesem Port.

Und aber nach fünfhundert Jahren
 Kam ich desselbigen Wegs gefahren.

Da fand ich einen waldigen Raum,
 Und einen Mann in der Siedelei,
 Er fällte mit der Art den Baum;
 Ich fragte, wie alt der Wald hier sei?
 Er sprach: Der Wald ist ein ewiger Hort;
 Schon ewig wohn' ich an diesem Ort,
 Und ewig wachsen die Bäum' hier fort.

Und aber nach fünfhundert Jahren
 Kam ich desselbigen Weges gefahren.
 Da fand ich eine Stadt, und laut
 Erschallte der Markt vom Volksgeschrei.
 Ich fragte: Seit wann ist die Stadt erbaut!
 Wohin ist Wald und Meer und Schalmel?
 Sie schrien, und hörten nicht mein Wort:
 So ging es ewig an diesem Ort,
 Und wird so gehen ewig fort.
 Und aber nach fünfhundert Jahren
 Will ich desselbigen Weges fahren.

Angereichte Versen.

1. O blicke, wenn den Sinn dir will die Welt verwirren,
 Zum ew'gen Himmel auf, wo nie die Sterne irren.
2. Am Himmel weichen Sonn' und Mond sich fremdblich aus;
 Selbst ihnen wäre sonst zu eng ihr weites Haus.
3. Ein Vater soll zu Gott an jedem Tage beten:
 Herr lehre mich, dein Amt beim Kinde recht vertreten!
4. Der Vater straft sein Kind, und fühlet selbst den Streich;
 Die Härte ist ein Verdienst, wo dir das Herz ist weich.
5. Vor Gott ist keine Flucht, als nur zu ihm. Nicht Trug
 Vor Vaters Strenge ist, nur Liebe Kindes Schutz.
6. Wißt, wo es keinen Herrn und keinen Diener giebt?
 Wo eins dem andern dient, weil eins das andre liebt.
7. Im selben Maaß du willst empfangen, mußt du geben;
 Willst du ein ganzes Herz, so gib ein ganzes Leben.
8. Der Liebe Opfer zwingt dem Herzen Großmuth ab;
 Wer kann verachten, was sich ihm aus Lieb' ergab?
9. Wer einem Fremdling nicht sich fremdblich mag erweisen,
 Der war wohl selber nie im fremden Land auf Reisen.
10. Viel lieber mag die Lieb', als an der Sonne Flecken,
 Den Stern in dunkler Nacht, der etwa glänzt, entdecken.
11. Du wirst nicht musterhaft durch Jagd nach Andern Fehlern,
 Und nie wirst du berühmt durch fremden Ruhmes Schmälern.
12. Der Name bleibt allein, wenn alles muß zerfließen;
 O laß dem Todten das, was ihm allein geblieben!

13. Durch Buße wendest du die Strafen Gottes ab;
Doch Menschen denken dir den Fehltritt noch im Grab.
14. Sei gut, und laß von dir die Menschen Böses sagen;
Wer eigne Schuld nicht trägt, kann leichter fremde tragen.
15. Wer jezo mich erkennt, der spornet nur mich an
Zu werden so, daß man mich nicht verkennen kann,
16. Und wenn ich auf der Welt das Gute nirgends fände,
Ich glaubt' ans Gute doch, weil ich's in mir empfände.
17. Gibst du dem Feinde nach, so gibt er dir den Frieden;
Und gibst du dir nicht nach, so ist dir Sieg beschieden.
18. Wer ist dein ärgster Feind? des Herzens böse Lust,
Die widerspenst'ger wird, jemehr du Lieb's ihr thust.
19. Zur Liebe kommst du nicht, solange du hängst am Leben;
Du findest mich nicht eh'r, bis du dich aufgegeben.
20. Solang dein eigener Werth' für dich nicht liegt im Grabe,
Wie seh' ich, ob ich Werth in deinen Augen habe?
21. Kein Wunder, wenn in Lieb' ein Liebender zerrann;
Ein Wunder, wie ein Sein vor Deinem dauern kann!
22. Was sagt, wer von dir sagt, mehr, als wer schweigt still?
Doch weh dem Herzen, das von dir still schweigen will.
23. Sag' ich, du seist in mir? sag' ich, in dir sei ich?
Du bist, was an mir ist; was ich bin, ist durch dich.
24. O Sonn', ich bin dein Strahl, o Ros' ich bin dein Duft;
Ich bin dein Tropf, o Meer, ich bin dein Hauch, o Luft.
25. Geheimniß, unerforscht! Was nicht die Himmel fassen,
Hier in dies enge Herz will es sich fassen lassen.
26. Ich bin ein Blatt des Baums, der ewig neue trägt.
Hül mir! es bleibt mein Stamm, wenn mich der Wind verschlägt.
27. Abtreten kannst du dann in Frieden von der Welt,
Wenn du in einem Sohn verjüngt dich hergestellst.
28. Vernichtung weht' dich an, solange du Einz'les bist;
O fühl' im Ganzen dich, das unvernichtbar ist.
29. Wie groß für dich du seist, vorm Ganzen bist du nichtig,
Doch als des Ganzen Glied bist du als kleinstes wichtig.
30. Die kleinste Biene steht dem Feind so ritterlich,
Weil sie für sich nicht ist, sie fühlt ihr Volk in sich.
31. Weil sie so süßes wirkt, muß sie so bitter stechen;
Die Erd' hat keine Lust, die nicht ein Weh wird rächen.
32. Aus einem Blumenkelch saugt sie so Gift, als Seim;
Denn heimlich ist der Tod in jedem Lebenskeim.

33. Es muß ein Maulbeerblatt den Fraß der Raupe leiden,
Daß es verwandelt sei aus schlechtem Laub in Seiden.
34. Sieh! wo im Staube blind Ameisenheere wimmeln,
Gehn sie so wenig irr, als Sternenghör' an Himmeln.
35. Der Erde Weihrauch trägt Ameisenfleiß zusammen,
Zum Himmel duftet er in Mittags Opferflammen.
36. Die Macht der Sonne drückt den Geist zur Erde nieder,
In Nachtvioletnduft steigt er zum Himmel wieder.
37. Wann Sonnenlicht erlosch, tritt Sternenglanz hervor;
Auf Erden lebt der Tag, die Nacht im höhern Chor.
38. Durch Himmel wiegte mich die Nacht hindurch mein Traum;
Und als ich aufgewacht, fühl' ich mich eng im Raum.
39. Wach' auf! die Sonne sucht ein Bild dir vorzumalen,
Wie man zu Gottes Ruhm am Morgen könne strahlen.
40. Mit sieben Zungen thut die Lilie sich kund,
Und halbgeöffnet schweigt der Rose Knospenmund.
41. Die Blumen wollen dir ein Gottgeheimniß sagen,
Wie feuchter Erdenstaub kann Himmelsklarheit tragen.
42. Es wankt das Tulpenbeet, von eigenem Glanze trunken:
Das Liebesfeuer brennt, wer zählt seine Funken?
43. Narzisse schaut dich an mit goldnem Augenstern:
„Ich blicke nach dem Licht, du blicke nach dem Herrn!“
44. In tausend Blumen steht die Liebeschrift geprägt:
Wie ist die Erde schön, wenn sie den Himmel trägt.
45. Wenn du Gott wolltest Dank für jede Lust erst sagen,
Du fändest gar nicht Zeit, noch über Weh zu klagen.
46. O Herz, versuch' es nur! so leicht ist gut zu sein;
Und es zu scheinen, ist so eine schwere Pein.
47. Vor jedem steht ein Bild, daß, was er werden soll;
Solang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll.
48. O bitt' um Leben noch! du fühlst mit deinen Mängeln,
Daß du noch wandeln kannst nicht unter Gottes Engeln.
49. Kann auch der Sonne Kraft ein irrer Stern entwallen?
Wie könnte denn der Mensch aus Gottes Liebe fallen!
50. Aus jedem Punkt im Kreis zur Mitte geht ein Steg,
Vom fernsten Irrthum selbst zu Gott zurück ein Weg.
51. Welch Herz noch etwas liebt, das ist noch nicht verlassen;
Ein Häserchen genügt, Wurzel in Gott zu fassen.
52. So stark ist Liebeskraft, daß selber Gott liebeigen
Dahin, wo er geliebt sich fühlte, hin muß neigen.

53. Gott fürchtet selbst sich nicht durch Liebe zu erniedern;
Wie sollt' ich Liebe nicht, wo ich sie fand', erwiedern?
54. Der Prüfstein trägt dich nie: Gut ist, was wohl dir thut,
Und das ist schlimm, o Herz, wobei dir schlimm zu Muth.
55. Wenn du die Richter auch mit Kunst für dich gewannst,
Was hilft es, wenn du selbst nicht los dich sprechen kamst?
56. Die Strafe macht dich frei von dem Gefühl der Schuld;
Drum straft dich, Kind, nicht Zorn des Vaters, sondern Huld.
57. Wenn dich die Liebe soll beleben, werde Staub!
Nicht hartem Felsgestein entsproßt des Frühlings Laub.
58. Daß sie die Perle trägt, das macht die Muschel krank;
Dem Himmel sag' für Schmerz, der dich veredelt, Dank.
59. Die süße Frucht trägt nicht der Baum im vollen Saft;
Nicht eher reiset Geist, bis schwindet Körperkraft.
60. In Liebeswehn verzehrt hat ihren Leib die Lust;
Drum weckt als Gottes Hauch sie Leben aus der Gruft.
61. Der Frühling strickt ein Netz aus Farben, Tönen, Düften;
Komm, Herbstwind, und befrei' den Geist aus Zaubergärten!
62. Mein Baum war schattendicht; o Herbstwind, komm und zeige,
Indem du ihn entlaubst, den Himmel durch die Zweige!
63. Verweht sind ohn' Ertrag der Blumen bunte Farben,
In Scheuern eingeheimt die farbenlosen Garben.
64. O Baum des Lebens, sieh, der Herbstwind wühlt, er sucht,
Ob unterm Blatterschmuck du bergest eine Frucht.
65. Die Schwalbe läßt ihr Nest und sucht ein wärmer Land;
O Seele, schwing' dich auf! die Lust der Erde schwand.
66. Den Frühling sucht mein Herz, dem droht kein Wintersturm,
Die Rose, der kein Dorn das Herz nagt und kein Wurm.
67. Den Garten kenn' ich wohl, wo alle Lenz wohnen,
Die flüchtig auf Besuch durchziehn der Erde Zonen.
68. Den Garten kenn' ich wohl, wo nie ein Keim verdarb,
Wo alles Früchte trägt, was hier als Blüthe starb.
69. Ein Bruchstück ist mein Lieb, ein Bruchstück das der Erde,
Das auf ein Jenseits hofft, daß es vollständig werde.
70. Die Liebe, die zum Kranz am Himmel reißt Plejaden,
Hält diese Perlen auch am unsichtbaren Faden.

Gebet des Dichters.

Geist der Liebe, Weltenseele, Vaterohr, das keine
 Stimme überhöret der dich lobenden Gemeine!
 Eine Reihe Dankgebets, Lobgesang's ein Faden,
 Zieht sich hin vom Dufte des Abends zu des Morgens Scheine.
 Eine Reihe Lobgesanges, Dankgebet's ein Faden,
 Zieht sich hin vom Dufte des Morgens zu des Abends Scheine.
 Eine Schnur, woran geordnet dir zum Preise hangen
 Aller Himmel Sterne, sammt den Blüthen aller Gaine.
 Eine Schnur, woran das Meer die Perlen seiner Andacht,
 Und der Erdgrund reihet seiner Zuströmst Edelsteine.
 Gib, daß in das Lobgeweb', das neu die Schöpfung täglich
 Dir aus tausend Fäden wirkt, ich wirken darf auch meine!
 Der du gabest, dich zu loben, eine Stimme jedem
 Leben, von der lichten Sonne bis zum dunklen Steine!
 Gib, daß diese Seele auch durch Gebetsflammen
 Schürung dir die innere Lebendigkeit bescheine!
 Laß im Psalmenstrom der Schöpfung, in der Weltenmeere
 Großen Hymnenwogen mit hinschwimmen diese kleine!
 O Natur, mit deinem Hauche läutere die Seele,
 Daß sie widerhalle rein dein Glockenspiel, das reine!
 Gib, daß in den großen Einklang deiner Stimmen jedes
 Menschenherz harmonisch schmelze, ob es jauchzt, ob weine!
 Weltenohr! vor dem gesungen vom Beginn der Zeiten,
 Die Jahrhunderte herab, viel Dichter im Vereine:
 Ihrer Saiten Widerspruch ist vor dir ausgeglichen;
 Ihre hunderttausend Stimmen hörst du als eine.
 Laß in deinem Abendwinde Rosen säuseln über
 Eines jeden, der dir sang, nun schlummernde Gebeine!
 Laß den freien Dichtermund hier deinem Lobe dienen,
 Bis in Engelzungen dort sich freier mischet seine!

